

Predigt zu Palmsonntag (mit Taufe): „Ich fühl's, du bist's!“ – Jesu Salbung in Bethanien (Pfrin Bettina Kretz)

„Ich fühl's, du bist's!“ So spricht eine Liebende, ein Liebender. Das soeben gesungene Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“ (Text Gerhard Teerstegen, Musik von Dmytri Bortnjanski) ist bekannt von „Großen Zapfenstreichen“, begleitet hoch erhabene Anlässe und Feierlichkeiten, immer wieder aber auch Trauerzeremonien.

Wir befinden uns im Kirchenjahr am Beginn von Jesu Passion. Jesus wird in Jerusalem einziehen als der König der Juden, begleitet von einer Palmzweige schwingenden und Hosanna rufenden Volksmenge. Jesus wird bejubelt werden als der Messias, der Gesalbte Israels und Nachkomme Davids – als einer, dem hohe Würden gebühren. Zugleich ist er sich, sind wir uns bewusst, dass Lieblosigkeit, Heimtücke und Verrat ihm schon bald das Leben kosten werden.

Die religiöse Elite sinnt bereits darüber nach, wie sie Jesus aus dem Weg räumen kann – er darf das Passafest auf keinen Fall durcheinanderbringen und einen Aufruhr verursachen, der die römischen Besatzer auf den Plan rufen würde (Mk 14, 1-2). Bevor Jesus nun nach Jerusalem kommt, ist er erst noch zu Gast in Bethanien, etwa zweieinhalb Kilometer von Jerusalem entfernt, im Haus des Simon.

„Ich fühl's, du bist's!“ sagt sich da eine und folgt Jesus ins Haus des Simon. Die Frau, namenlos, kommt einfach daher, will sich ins „Meer der Liebe“ versenken. Für sie ist Jesus das Kostbarste, was ihr je begegnet ist. Für ihn ist sie ihrerseits bereit, das Kostbarste zu geben. Sie tritt an den Tisch der versammelten Männer im Haus des Simon und tut folgendes (Mk 14, 3-9):

Sie hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. 4Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silberroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

6Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. 8Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. 9Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Die Frau handelt nach der Art der altisraelitischen Salbungstradition: Wertgeschätzte Gäste wurden gesalbt (Ps 23,5), Könige (1. Sam 10,1; 2. Sam 2,4; 2. Kön 9,6) und Tote. Für die Frau ist Jesus alles. Sie anerkennt in ihrer Hingabe – Passion – die Passion, das Leiden, des Christus. Sie würdigt ihn als den Mesias. Und Jesus wehrt das Murren der anderen Gäste und

Jünger ab: „Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat“, sagt er.

Wir verkünden heute das Evangelium dieses Jesus, den die unbekannte Frau salbt aus Hingabe, Liebe und Glauben, und wir erzählen ihre Geschichte. Es ist die Geschichte einer anonymen Frau – sie könnte jede von uns sein – die auf Gottes Liebe mit einer prophetischen Zeichenhandlung antwortet. Sie zerbricht über Jesu Haupt kostbarstes Nardenöl, das Öl mit dem Duft der Könige (Hld 1,12). Es zählt nicht, was man mit dem Öl, den Jahresverdienst eines Arbeiters (300 Denare) wert, hätte alles anfangen oder auch Gutes tun können. Was zählt, ist dieser Kairos-Moment: Sie hat diesen Jesus nur noch in diesem Augenblick, und sie ergreift diesen Augenblick in einem guten Werk (*kalon ergon*, Mk 14,6), das bezeugt: „Ich fühl's, du bist's“ – der Messias. Wortlos, aber mit dem Wohlgeruch der Salbe bekennt sie sinnlich, was Petrus zuvor mit Worten ausgesprochen hat: „Du bist der Christus!“ (Mk 8,29). Ihr Glaube, ihre Liebe, ihre Hingabe ist Teil unserer Verkündigung geworden. „Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“ Die unbekannte, namenlose Frau hat ein ewiges Gedächtnis bekommen! Sie hat den Christus gesalbt, als Gast, als König, als Todeskandidat: „Du bist's.“ Meister Eckhardt soll einst gesagt haben: „Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch immer der, der dir gerade gegenübersteht, und das notwendige Werk ist immer die Liebe.“ In höchstem Maß gilt das für die Begegnung mit Jesus. Die Frau hat den einen, entscheidenden Augenblick ergriffen und entsprechend gehandelt.

Das Evangelium von Jesus Christus predigen wir heute und handeln danach, indem wir taufen. „Du hast mich und ich dich erlesen“, heißt es ebenfalls im Lied, das wir gesungen haben. Und genau das passiert in der Taufe. Die Eltern sagen „ja“ zum Ja Gottes an den Täufling. Melina ist schon im Grundschulalter, trotzdem stehen zunächst ihre Eltern für sie auch hinsichtlich der religiösen Beheimatung ein. Später wird Melina, wie wir hoffen, selbst dieses Ja in der Konfirmation wiederholen, bestätigen.

Liebe jedenfalls „braucht Nahrung durch Traditionen und Geschichten“, hat Dorothee Sölle gesagt, nur so kann sie eingehen in die „Sprachlosigkeit“ unserer Welt in Bezug auf alles, was sich nicht berechnen und nach Kosten und Nutzen abwägen lässt. (Dorothee Sölle: *Wo Liebe ist, da ist Gott*, Freiburg 2004, 30) Die Geschichte von der salbenden Frau in Bethanien ist eine der großen Geschichten der Liebe, die über Raum und Zeit hinausweisen und über den Tod hinaus ins Leben führen. Deshalb sollte sie weiter erzählt werden. Erzählen Sie Melina diese Geschichte, auch das „Kinderevangelium“ (Mk 10, 13-16) immer wieder.

Die Geschichte von der Salbung in Bethanien greift übrigens indirekt das Kinderevangelium auf, wo es ebenfalls die Jünger sind, die berechnend murren, weil Jesus die Mütter mit ihren Kindern zu sich ruft anstatt sie wegzujagen. „Lasst sie!“, so sagt Jesus hier wie dort. Wo Gott und Mensch zusammenkommen, stellt nicht der Nutzen das Handlungsmotiv, sondern das Berührtwerden in und aus Liebe. Die Tat, die daraus hervorgeht, wird dann selbst

Verkündigung: Was die Frau tut, ist Verkündigung in sich. Von ihr und ihrer Tat der Liebe zu erzählen, ist zugleich Erfüllung der Verheißung.

So auch bei der Taufe: Jedes Kind, das wir taufen, wird von Gott zu seinem Kind angenommen; in der katholischen Tradition werden Kinder bei der Taufe – wie auch bei der Firmung – mit Chrisam gesalbt wie Könige. Gott und Mensch kommen zusammen: „Du hast mich und ich dich erlesen“, für eine bleibende Verbindung.

Wir erbeten heute in der Taufe den Segen Gottes für Melina; wir bitten für sie, dass nicht Verzweckung und Ökonomisierung ihr Leben bestimmen mögen, nicht die Rechnung von Kosten und Nutzen, sondern liebende Beziehungen, Menschenwürde und zwischenmenschliche Verbindlichkeit. Die Welt plant Unheil und Jesu Tod; aber in den Moment der Bedrohung durch den Tod bricht ein liebevoller Moment ein, der vom Heilsein erzählt und zum Segen für andere wird. Ich wünsche Melina und uns allen Momente der köstlichen Verschwendung aus grenzenloser Liebe – grenzenlose verschwenderische Liebe, die eingeht in die Geschichte eines Menschenlebens.

Melinas Taufspruch ist ein Zeugnis von Gottes Liebe: „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen – wie eine Königin – und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Ps 91,11-12)

Die Salbung in Bethanien wird die letzte Geste der Liebe sein, die Jesus von menschlicher Seite empfängt, bevor sein Weg weiter nach Golgatha und in den Tod führt. Wir gehen weiter mit Jesus – bleiben hoffentlich offen für segensreiche Heilsgeschichten wider die Sprachlosigkeit, Ökonomisierung und oft auch Hoffnungslosigkeit unserer Zeit. Amen.